

Lion Feuchtwanger: "Die Söhne"

Dieses sehr interessante Werk Feuchtwangers ist in doppeltem Sinne ein Übergangsprodukt. Es stellt kompositionell den Übergang zwischen der Exposition und dem noch nicht vollendeten & tragischen Abschluss des Lebens von Joseph^{us} Flavius dar. Es bedeutet aber auch in der Entwicklung ~~Feuchtwangers~~^{Feuchtw} einen Übergang. Feuchtwanger wollte ursprünglich über ~~Josephus Flavius~~ Josephus Flavius nur zwei Romane schreiben. Der zweite Teil war in 1932 im wesentlichen ausgeführt, als die Faschisten ^{jene} die Wohnung Feuchtwangers demolierten und seine Manuskripte vernichteten. Über die neue Fassung der Fortsetzung des "Jüdischen Krieges" schreibt Feuchtwanger im Nachwort zu diesem 2. Roman: "Den verlorenen Teil in der ursprünglichen Form wiederherzustellen, erwies sich als unmöglich. Ich hatte zu dem Thema des "Josephus" : Nationalismus und Weltbürgertum manches zuge-lernt, der Stoff sprengte den früheren Rahmen, und ich war gezwungen, ihn in drei Bände aufzuteilen." (Sperrungen von mir G.L.)

Worin besteht das Neue im zweiten Teil, das den ursprünglichen Rahmen gesprengt hat? Es zeigt sich im Roman an vielen Stellen und in sehr verschiedener Weise. Sein Wesen lässt sich aber ganz kurz darin zusammenfassen, dass ~~Feuchtwanger~~^{Feuchtwanger} nach den Erfahrungen des Hitlerfaschismus zum rein ideologischen Weltbürgertum, zum rein idealistischen Humanismus seines Helden viel kritischer steht, als beim Schreiben des ersten Teiles. Es handelt sich um eine sehr wichtige und für die Zukunft viel versprechende allgemeine Entwicklung Feuchtwangers, die wir ebenfalls beobachten können, wenn wir die Gestaltung der Beziehung von Basis und Überbau im "Erfolg" mit der im "Geschwister Oppenheim" ^{vs. GIBICH} vergleichen. Es handelt sich aber um eine Entwicklung, die bei Feuchtwanger offenbar noch lange nicht abgeschlossen ist.

Am klarsten kommt dieser neue Gesichtspunkt^{ic} in einer Diskussion zum Ausdruck, die sich bei dem Senator Marull zwischen Josephus und dem früheren Führer des jüdischen Aufstandes, jetzt Sklaven des Senators, Johann von Gischala abspielt.

Dieser Johann von Gischala ist ein kluger und nüchterner Grossbauer, der in dem Strudel der Revolution hineingerissen wurde, nach der Revolution aber seine vollständige Bauernnüchternheit wiedergewinnt. Er sagt in dieser Diskussion folgendes: "Ich selber habe zu Anfang des Krieges seine Ursachen nicht besser gekannt als sie (Josef G.L.)... Es ging damals ... nicht um Jachve und nicht um Jupiter: es ging um den Preis des Öls, des Weins, des Krons und der Feigen. Hätte Eure Tempelaristokratie wandte er sich in freundlicher Belehrung an Josef Josef 'nicht so gemeine Steuern auf unsere mageren Produkte gelegt und hätte Ihre Regierung in Rom' wandte ^{te} er sich ebenso freundlich sachlich an Marull 'uns nicht so niederträchtige ~~Zölle~~ und Abgaben aufgebrummt, dann wären Jachve und Jupiter ausgezeichnet miteinander ausgekommen... Lassen Sie mich, einen einfachen Bauern, Ihnen sagen: Ihr Buch mag ein Kunstwerk sein, aber wenn man es gelesen hat, weiss man über das Warum und Wieso des Krieges keinen Deut mehr als vorher. Das Wichtigste haben Sie nämlich leider ausgelassen". Es ist klar, dass diese Diskussion nicht nur eine Kritik des "Jüdischen Krieges" von Josephus Flavius, sondern auch die von Lion Feuchtwanger enthält.

Dieser Gesichtspunkt wird von Feuchtwanger noch dadurch unterstrichen, dass die Darstellung des Krieges in Daten und Ziffern nicht nur von ~~Johann~~ Johann von Gischala gefordert, sondern auch vom Rivalen, vom Freund-Feind des Josephus, von Justus von Tiberias erfüllt wird. Josef selbst fühlt ^{er} sich während des ganzen Romans ununterbrochen gezwungen, ^{sich} mit diesem Standpunkt auseinanderzusetzen. Seine inneren Kämpfe führen zu keinem klaren und eindeutigen Ergebnis. Sie können nicht dazu führen, weil der "soziologische" Gesichtspunkt, der dem ideologischen Humanismus von Josef entgegengestellt wird, allzusimpel, allzumechanisch, allzuvulgär ist. Die einfache Zurückführung des jüdischen Krieges auf Öl und Weinpreise ist in dieser Isolierung fast ebenso mystisch wie die Geschichtsauffassung Josefs: sie erklärt ^{er} den wirklichen Gegensatz, die wirklichen nationalen Kämpfe ebensowenig.
 MTA FIL. INT.
 Lukács Arch.

Es ist ein grosser Fortschritt in der weltanschaulichen Entwicklung Feuchtwangers, dass dieses Problem bei ihm auftaucht. Es bezeichnet ² aber zugleich die Grenze seiner bis heute erreichten weltanschaulichen Höhe

, dass er mit diesem Problem nicht fertig werden kann, dass er hier nur eine
 eklektisch-mystische Lösung des Sowohl-als-auch zu finden imstande ist. In dem
 dem "Psalm von Glasbläser" des Josef kommt dieser mystische Eklektizismus ~~an~~ zum
 deutlichsten Ausdruck

"So formt uns unser Schicksal,
 Die Welt der Daten und Ziffern um uns...
 ... So auch hat ihre Grenze
 Die Welt der Daten und Ziffern.
 Über ihr ist
 Ein Unerforschliches, die grosse Vernunft
 Und ihr Name ist: Jahve"

xx Aber trotz dieser weltanschaulichen Ungelöstheit zeigt sich der Fort-
 schritt in der Gestaltung selbst. Im "Jüdischen Krieg" war das Leben des jü-
 dischen Volkes so gut wie überhaupt nicht dargestellt. Gestaltet wurden nur
 die rein ideologischen Strömungen und bestimmte Seiten der politischen Dief-
 ferenziation. Dies hatte zur Folge, dass der innere Inhalt des jüdischen natio-
 nalen Radikalismus vollständig im Dunkeln blieb. Nicht nur wurden seine ge-
 sellschaftlichen Wurzeln nicht aufgedeckt, sondern auch sein politisch-ideolo-
 gischer Kampf gegen die Tempelaristokratie, sein ^{Antschiedenheit} Radikalismus in der Kriegs-
 führung gegen Rom erhielten den Akzent eines blinden, sich selbst blind zer-
 fleischenden Berserkertums.

In diesem zweiten Teil hat Feuchtwanger eine wesentlich andere Stel-
 lungnahme zu den Volksbewegungen. Er schildert die Entstehung des Christentums
 aus den ökonomischen und sozialen Verhältnissen des national unterjochten Juden-
 tums. Er versucht dabei die wesentlichen Züge dieser neuen Bewegung und ihre
 Konflikte sowohl mit dem offiziellen Judentum wie mit der römischen Herrschaft
 aus realen materiellen Bedingungen abzuleiten. Dies ist unzweifelhaft ein gro-
 sser Schritt vorwärts. Nur wird Feuchtwanger bei der richtigen Lösung der Fra-
 ge durch seine ~~xxxxxxxxxxxx~~ schematische und allzu vereinfachte Auffassung
 der ökonomischen Verhältnisse gehemmt. Er schildert z.B. dass die Bevölkerung
 Judäas unzufrieden darüber ist, dass die offizielle Vertretung des Judentums
 eine Teilnahme an den Auktionen der infolge des Aufstandes von den Römern kon-
 fiszierten Grundstücken aus religiösen Prestigegründen nicht gestattet. Aus

diesem Grunde strömen die Massen der neuen Sekte zu. "Josef dachte unbehaglich an die Ziffern und Statistiken des Johann von Gichala," sagt Feuchtwanger.

Es ist keine Frage, dass solche Motive einen Teil, unter Umständen sogar einen wichtigen Teil der Momente bilden, die die Entstehung und Ausbreitung der christlichen Sekte im Judentum befördert haben. Aber es müsste gezeigt werden, wie aus den realen Lebensverhältnissen der Massen gerade die Ideologie der christlichen Sekte entsteht. Dazu reichen solche einzelne ökonomische Momente in ihrer mechanischen Isolierung nicht aus und können nicht ausreichen. Feuchtwanger ist also auch hier gezwungen, die religiös-mystischen Momente des Christentums neben den ökonomischen Momenten, unverbunden mit ihnen, als rein religiös-mystische Momente dahinlaufen zu lassen.

Dieser Dualismus zeigt sich ganz klar in der Gestaltungsweise der christlichen Sektenbewegung. Da Feuchtwanger nicht imstande ist, die ideologischen Momente aus dem realen Leben der Massen hervorzurufen zu lassen, gestaltet er von den ideologischen Kämpfen der intellektuellen Oberschicht aus. Er nimmt diese zum Ausgangspunkt, er rückt diese ins Zentrum der Gestaltung. Das wirkliche Leben der Massen wird nur als Ergänzung, als Zugabe, als Illustrationsmaterial gestaltet. Auf solche Weise kann selbstverständlich die Lebensgrundlage des ideologischen Umschwungs in den Massen nicht zutage treten. Feuchtwanger macht im zweiten Teil seines Romanzyklus einen wichtigen Schritt in der Richtung des Aufwerfens und des Lösens dieser Frage. Er hat aber hier nur den ersten Schritt getan. Er bringt deshalb keine künstlerisch befriedigende Lösung, wenn man auch feststellen muss, dass ~~xxxxxxxxxxxx~~ Richtung schon dieser Schritt eine bedeutende Weiterentwicklung in seiner künstlerischen Gestaltung der Geschichte vorstellt.

4

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Dieser Roman bezeichnet jedoch nicht nur in dieser Hinsicht einen Übergang, sondern er hat auch kompositionell einen Übergangscharakter. Die grossen dramatischen Gipfelpunkte der Tragödie des jüdischen Volkes sind bereits vorbei, wenn die Handlung beginnt. (Sie bilden die wesentliche Handlung des ersten Teiles.) Die letzten Entscheidungen im Schicksal von Josephus Flavius sind in diesem Roman noch nicht gefallen. Dieser Roman bereitet eben

jene letzten Entscheidungen vor, seine ganze Komposition ist darauf aufgebaut, dass er als ~~BR~~ Brücke zwischen der Anfangstragödie und der letzten Lösung der Schicksale von Josef dienen.

Dieser kompositionellen Absicht entsprechend ist die Handlung dieses Romans notwendigerweise sprunghafter, weniger konzentriert als die des ersten Teils. Dort begonnene Konflikte entfalten sich bis zu Katastrophen, alte Konflikte vertiefen sich, neue entstehen. Aber der kompositionellen Absicht entsprechend laufen nur episodische Konflikte bis ans Ende, die wesentliche Handlung muss unvollendet bleiben. Diese kompositionelle Absicht hat aber auch in der Beziehung der Teile zueinander wichtige Folgen. Die einzelnen Nebenhandlungen laufen hier tatsächlich nebeneinander her. Die Schicksale der "Söhne" (der Söhne des Kaisers Vespasian: Titus und Domitian und der Söhne Josefs) sind miteinander mehr ideell als kompositionell verbunden. Die grosse Tragödie des jüdischen Volkes im ersten Teil hat das Schicksal Josefs in einer strengen und energischen Weise mit dem der Flavier verbunden. Im zweiten Teil sind die Beziehungen zwischen dem Kaiser Titus und seinem Günstling Josef unvermeidlich viel loser. Insbesondere weil ja hier jeder seine privaten Schicksale erlebt, die unmöglich so tief miteinander verflochten sein können, wie die Volksschicksale von Rom und Judäa im ersten Teil.

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

Diese kompositionellen Schwierigkeiten haben wiederum eine ideologische Grundlage. Es folgt notwendig aus der Weltanschauung Feuchtwangers, dass er die historische Bedeutung des Judentums beträchtlich überschätzt. Im "Jüdischen Krieg" ist das historische Thema so glücklich gewählt, dass diese Überschätzung keine nachteiligen Folgen für die Komposition des Romans hat: in dieser Handlung steht tatsächlich das Schicksal des Judentums im Brennpunkt des Interesses, auch vom Standpunkt der Römer. Nach der Niederlage des jüdischen Aufstandes hat sich aber diese Lage objektiv historisch verändert. Die Judenfrage wird für Rom wieder eine Episode. Und wenn Feuchtwanger dies auch nicht innerlich zugeben will, und der jüdischen Frage handlungsgemäss auch in Rom eine grössere Bedeutung gibt, als ihr ~~ih~~ objektiv zukommt, so setzt sich die historische Wahrheit gegen den Willen des Verfassers in der Gestaltung der Ereignisse durch.

Für den Kaiser Titus bleibt die Judenfrage eine Episode und dieser episodische Charakter drückt sich nun handlungsgemäss in der losen Verbundenheit der Titus-Fabel mit der Josef-Fabel aus.

Freilich besteht, wie gesagt wurde, ein ideeller Zusammenhang. Das Feuchtwangersche Zentralproblem: Nationalismus-Internationalismus spiegelt sich in den Liebeschicksalen von Titus und Josef. & Titus liebt die jüdische Prinzessin Berenice, Josef lebt in unglücklicher Ehe mit einer hellenisierten Ägypterin. Jeoch diese ideale Parallele reicht nicht aus, um die beiden Handlungen wirklich organisch miteinander zu verknüpfen.

Dazu kommt, dass Feuchtwanger gerade in der Vermenschlichung dieser historischen Konflikte die Liebesprobleme allzusehr modernisiert. Es ist künstlerisch mit sehr grosser Sorgfalt vorbereitet und im Einzelnen sehr schön beschrieben, wie Titus bei der Wiederbegegnung mit ~~Rexen~~ Berenice enttäuscht wird. Er liebt an ihr ihren Gang und träumt seit lange davon, wie sie in Rom die Stufen hinaufschreiten wird. Berenice hat sich aber inzwischen den Fuss gebrochen und obwohl dieser schon verheilt ist, fehlt ihrem Gang die alte hinreissende Grazie. & Titus fühlt: "...und nun war sie gekommen, und warum jetzt alle so matt und leer? Wo war der Zauber hin, der von ihr ausging? War sie anders geworden? War er ^{der} ~~an~~ geworden? Es war wohl das Schicksal eines jeden Menschen, dass auch die schönste Erfüllung den ungeheuren Raum nicht erfüllen kann, den die Erwartung ^{hö} ~~ausfüllt~~."

Das ist an und für sich nicht ohne Poesie, wenn es auch eine wesentlich moderne Stimmungspoesie ist. Störend wirkt dabei nur, dass das Auseinandergehen der Liebe von Titus und Berenice von der römischen Staatsraison aus gesehen eine unbedingte politische Notwendigkeit gewesen ist. Die politischen Folgen dieses Auseinandergehens zeigt Feuchtwanger sehr klar. Indem er aber die Verursachung so sehr subjektiviert, rein in erotische Subtilitäten hineinschiebt, entsteht das unangenehme Gefühl der alten Anekdote von der Nase der Kleopatra. Man hat das Gefühl, dass das Weltchicksal, die ganze Orientpolitik Roms andere Wege gegangen wäre, wenn Berenice nicht auf einer Jagd ein Unglück zugestossen wäre.

Wir sehen hier wiederum die künstlerisch nachteiligen Folgen dessen, dass bei Feuchtwanger die objektive historische Notwendigkeit und die innerlich-menschliche Entwicklung seiner Figuren auseinanderklaffen, dass zwischen diesen beiden Momenten bei ihm - bis jetzt - keine organische und überzeugende Vermittlung vorhanden ist. Darum muss er in der Vermittlung ^{ene} so komplizierte und ^{überfeinerte} subtile Mittel wählen. Darum ist er nicht imstande den wirklichen Konflikt - hier zwischen römischer Staatsraison und Liebe - direkt in den Mittelpunkt der Gestaltung zu rücken und die von der Geschichte selbst vorgezeichnete Tragödie dichterisch abzubilden. Man kann ~~über~~ ^{gegen} die Komposition von Racines Tragödie "Berenice", die ~~diesen~~ ^{diesem historischen} Konflikt behandelt, sehr viel sagen. Aber es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass der alte Tragiker geradeaus auf das Wesentliche, auf den wirklich tragischen Konflikt los^{red}steuert, und aus der Sache selbst seine Effekte geholt hatte.

Dass Feuchtwanger hier den Nebenpfad der psychologischen Subtilität wählte, hängt mit seinen ideell-kompositionellen Absichten eng zusammen. An den beiden Liebesgeschichten von Titus und Josef soll ja menschlich echt gezeigt werden, zu welchen Konflikten der Versuch, die Unterschiede von Rasse, Religion und Weltanschauung zu überwinden, führen muss. Die Liebestragödie von Titus hat also ihre kompositionelle Notwendigkeit als Gegenstück zur Ehetragödie von Josephus Flavius.

Diese Ehetragödie füllt die wesentlichsten Teile dieses Romanes aus. Wenn wir auch hier von einer gewissen Modernisierung absehen müssen, (besonders in der Gestaltung der griechischen Frau des Josef), so hat dieses Drama eine ganze Reihe von schönen, menschlich tief und echt empfundenen Momenten. Es ist tragisch, wie Josef, infolge seines verzweifelten Kampfes um seinen griechischen Sohn, seinen jüdischen Sohn aus erster Ehe opfern muss; es ist ebenfalls tragisch, wie er die verzweifeltesten politischen und menschlichen Opfer bringt, um den griechischen Sohn rechtlich für sich zu haben, ihn zum Judentum zurückzuführen und wie er alle Resultate dieses Kampfes aufgeben muss, da an der griechischen Erziehung seines Sohnes, alle Versuche der Annäherung abprallen.

In allen diesen menschlich interessanten und schön gestalteten Geschehnissen spiegelt sich immer wieder das Grundproblem Feuchtwangers, der Kampf von Nationalismus und Weltbürgertum wider. Dieser Kampf selbst wird bei Feuchtwanger in einer historisch berechtigten, aber in ~~xxx~~ seiner überhistorischen Verallgemeinerung falsch gewordenen Weise abstrahiert. Das Weltbürgertum bedeutet für Feuchtwanger und seine Helden eine abstrakte Freiheit von der nationalen Gebundenheit. Josef schreibt in seinem "Psalm vom Ich":

"Ich will Ich sein, Josef will ich sein,
So wie ich broch aus meiner Mutter Leib,
Und nicht gestellt zwischen Völker
Und gezwungen zu sagen: von diesen bin ich oder jenen."

Die Erhebung über die nationale Beschränktheit wird also zu einer rein ~~genetischen~~ danklichen, die notwendigerweise mit den Gefühlen der Menschen sich in einem ~~ununterbrochenem~~ ununterbrochenem Konflikt befindet. Diese Ungelöstheit des Konfliktes gibt aber dann dem nationalen Moment einen bestimmten irrational-mystischen Akzent.

Wir wiederholen: es ist historisch ohne Zweifel ^{berechtigt}, dass die Helden Feuchtwangers so empfinden. Aber die Handlungsführung zeigt vorläufig, dass auch der Verfasser selbst mit diesen Gefühlen und Gedanken seiner Gestalten weitgehend solidarisch ist.

Es ist dabei ein grosses Verdienst Feuchtwangers, dass er alle komplizierten Schwankungen, Irrwege, Konflikte etc. die sich aus dieser Stellungnahme seiner Helden ergeben, überzeugend schildert. Es ist wahr und schön, dass er insbesondere seinen Haupthelden in dieser Hinsicht nirgends idealisiert, dass er die verschiedensten Schwankungen, die er infolge intellektueller und lebensmässiger Zusammenstösse mit diesem Problem durchlebt, in all ihrer Kompliziertheit darstellt. Die reichhaltige Gestaltung dieser Problematik des Nationalismus und des Weltbürgertums gehört zu den interessantesten und positivsten Seiten dieses Buches.

MTA FIL. INT.

Lukács Archiv

Die Schwäche liegt also nicht darin, dass Feuchtwanger in diesem Roman keine Lösung finden kann. Eine Lösung ist in der Zeit Josefs objektiv nicht ~~un~~ möglich. Die Schwäche der Gestaltung liegt einerseits in der von uns bereits hervorgehobenen Modernisierung der Gefühle und Gedanken, hauptsächlich aber in einer gewissen - oft freilich mit ironischen Vorbehalten versehenen - Verherr-

lichung der liberalen Kompromisse. Es ist sowohl psychologisch wie historisch verständlich, dass Josef diese Weg sucht. Aber das Verhalten Feuchtwangers zeigt gerade hier keinerlei wirkliche Kritik. Josef sagt am Anfang über seinen Kompromiss mit den Flaviern: "Aber was war besser, Kompromisse schliessend einen Teil der ~~wirklichen~~ Wirkung zu erreichen, oder prinzipientreu gar keine?" Und am Schluss des Romans, wo Josef die öffentliche Demütigung durch den neuen Kaiser Domitian auf sich nimmt, wird er geradezu als Held verherrlicht.

Diese Stellungnahme Feuchtwangers hängt aufs Engste mit seinem aufklärerisch-humanistischen Traditionen zusammen. Er sieht in der Geschichte einen Kampf von Vernunft und Unvernunft. Die Wirklichkeit ist unvernünftig und die Männer der Vernunft kämpfen einen tragisch-kompromisslerischen Kampf, um wenigstens kleine Teilchen der Vernunft zur Geltung bringen zu können. Aber dadurch, dass die Wirklichkeit als Unvernünftig dargestellt wird, wird die Vernunft selbst subjektiviert. Justus von Tiberias, die Parallelgestalt zu Josephus Flavius, gewissermassen sein moralisches Gewissen spricht Gedanken aus, die sich oft sehr eng mit theoretischen Aeusserungen Feuchtwangers selbst berühren. Er sagt: "Wenn eine Wahrheit sich halten soll, muss sie mit Lüge legiert sein... Die reine absolute Wahrheit ist unerträglich, niemand hat sie, sie ist auch nicht erstrebenswert, sie ist unmenschlich, sie ist nicht wissenschaft. Aber jeder hat seine eigene Wahrheit und weiss genau, was seine Wahrheit ist... Und wenn er von dieser seinen individuellen Wahrheit nur um ein Jota abweicht, dann spürt er es, und weiss, dass er eine Sünde begangen hat." Der moralische Masstab für die Kompromisse wird also ganz in diese "eigene Wahrheit" des Subjekts verlegt. Die zwiespältige Rolle der Vernunft in einer radikal unvernünftigen Welt erhält hier einen ganz extremen Ausdruck

MTA FIL. INT.
bukács Arch.

Damit zeigt Feuchtwanger die ganze innere Problematik des abstrakten Humansimsu in überzeugenden, dichterischen Bildern auf. Und das ist sowohl künstlerisch, wie weltanschaulich ein grosses Verdienst. Er hat in diesem Roman ein Übergangsprodukt mit vielen Tiefen und Schönheiten, mit viel Problematik und vielen Widersprüchen gegeben. Ein ausserordentlich wichtiges Dokument für die ^{in der} ~~nach-Hitlersche~~ ^{Zeit} Entwicklung des deutschen Humanismus. Die Bedeutung der hier aufgeworfenen Probleme wird aber erst dann endgültig beurteilt

werden können, wenn wir ihre Feuchtwangersche Lösung im dritten Teil dieses Zyklus vor uns haben werden. Feuchtwanger selbst hat in einer Rede erklärt, dass seine Erfahrungen in der Sowjetunion seine Konzeption dieses dritten Teiles wesentlich erweitert und vertieft haben. Alle Leser dieses bedeutenden und interessanten Schriftstellers warten mit Spannung darauf, welche Höherentwicklung seines Künstlertums aus dieser Übergangsperiode herauswachsen wird.

Georg Lukács